

Windenergienutzung: Was bringt der Weltmeistertitel? – ein Kommentar

Wieder einmal verkündet die Presse stolz: Deutschland ist Weltmeister der Windenergienutzung. Was bringt uns dieser Titel? Mehr Klimaschutz, mehr Energie oder gar mehr Arbeitsplätze?

Sicherlich nähern wir uns mit dem Ausbau klimafreundlicher, erneuerbarer Energien unserem nationalen Klimaschutzziel. Aber nicht schneller und vor allem zu höheren Kosten, als mit wirksameren und billigeren Treibhausgasminderungsstrategien. Die identifiziert man aber nicht, indem man eine Hand voll Technologien fördert und damit die Bandbreite der für den Markt rentablen Lösungsalternativen künstlich einengt. Vielmehr sollte die Umweltpolitik das Übel direkt anpacken und die Emission von Treibhausgasen über ein System handelbarer Emissions-Zertifikate absolut begrenzen oder durch eine höhere Besteuerung verteuern. Die Produzenten und Verbraucher sind dadurch gezwungen, sich an die erhöhten Energiepreise anpassen und finden automatisch die billigste Lösung zur Senkung des Energieverbrauchs. Das Ergebnis sind eindeutig positive Umweltschutzwirkungen: Geringere Klimagasemissionen und verminderte energiebedingte Umweltbelastungen.

Den Klimaschutzeffekt der Förderung erneuerbarer Energien schmälern dagegen die Wechselwirkungen mit den Märkten für fossile Energieträger. Mit der künstlichen Beschleunigung des Ausbaus erneuerbarer Energien läuft die Politik Gefahr, bei Anbietern fossiler Energieträger den Anreiz noch zu verstärken, bereits erschlossene Energieträgervorräte angesichts drohender Konkurrenz möglichst rasch abzusetzen. Die Folge sind niedrigere Brennstoffpreise und ein relativer Energieverbrauchsanstieg. Der dadurch verlangsamte Emissionsrückgang schmälert den Klimaschutzeffekt der Förderung erneuerbarer Energien, auch wenn der Anreiz neue Lagerstätten zu erschließen langfristig sinken sollte. Hinzu kommt, dass die Notwendigkeit einer Förderung erneuerbarer Energien einen ineffizient hohen Faktoreinsatz impliziert, den die übrige Volkswirtschaft durch einen entsprechend höheren Energieeinsatz substituiert. Solange dieser jedoch aus fossilen Quellen stammt, schmälert sich die Habenseite der Klimaschutzbilanz weiter.

Stichwort Knappheit fossiler Energieträger: Jahr für Jahr werden die Angaben über verfügbare fossile Energieträgervorräte nach oben korrigiert. Nicht weiter verwunderlich angesichts immer ausgefeilterer Explorationstechnik und der Tatsache, dass es für Rohstoffanbieter nicht rentabel ist, alle langfristigen Reserven auf einmal zu erkunden. In Anbetracht der enormen Energiemenge, die allein die Sonne zur Verfügung stellt, ist die physische Energieknappheit nahezu bedeutungslos. Allein die Kosten der Energieumwandlung bestimmen, auf welchem Wege wir unseren zukünftigen Energiebedarf decken. Der Markt sorgt dafür, dass bei sinkender Verfügbarkeit und steigenden Kosten der fossilen Brennstoffe ein Wechsel zu neuen Energieträgern erfolgt, wenn diese eine wirtschaftliche Alternative zu fossilen Energieträgern werden. Inzwischen suchen langfristig orientierte Energiedienstleister angesichts der mit steigenden Energiepreisen verbundenen Ertragsaussichten nach kostengünstigen Alternativen. Eine zusätzliche Förderung ist überflüssig und deshalb ineffizient. Dass die Förderung einigen Landwirten, Anlagenherstellern und Anbietern Grüner Energie zusätzliche Einnahmen beschert, ändert daran nichts.

Wenn nicht die umwelt- oder energiepolitischen Vorteile eine Förderung der erneuerbaren Energien adeln, lassen dann wenigstens die versprochenen Arbeitsplatzeffekte den erhofften volkswirtschaftlichen Nutzen erwarten? Keine der bisherigen Beschäftigungsstudien liefert ein wirklich belastbares Bild der Arbeitsmarktwirkungen. Entweder bleiben Arbeitsplatzverluste der verdrängten konventionellen Energieproduktion, der strompreisbedingten Nachfrageausfälle und der volkswirtschaftlichen Effizienzverluste der Finanzierung von Subventionen gänzlich unberücksichtigt oder die Schätzmodelle bilden ein methodisch wenig zufriedenstellendes Gesamtbild der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge ab. Somit ist auch der Beschäftigungseffekt unsicher. Überdies sind Arbeitsplätze, die zu Lasten der Produktivität des Faktoreinsatzes entstehen, langfristig mit Wohlfahrtsverlusten und einem abnehmenden Beschäftigungswachstum verbunden. Wenig einsichtig ist schließlich der Verweis auf positive Effekte für einheimische klein- und mittelständische Unternehmen: Warum sollten Ertrags- und Arbeitsplatzgewinne in Unternehmen der Windenergiebranche höher zu bewerten sein als Absatz- und Arbeitsplatzverluste bei großen Energieversorgern und in anderen deutschen oder ausländischen Unternehmen?

Was bleibt ist die Frage, ob bei aller Euphorie über die Wachstumserfolge einer einzelnen Branche nicht die eigentlichen Ziele der deutschen Klimaschutzpolitik wieder stärker betont werden sollten.

Steffen Hentrich (Steffen.Hentrich@iwh-halle.de)